

an Kaiser Napoleon: Sir, wenn Sie sich Ihres alten Studiengenossen aus Bayern erinnern, dann bitte ich, gedenken Sie meiner armen Kirche, die einer Glocke bedarf. Sie wird von Ihnen rühmen. — Der Kaiser schrieb zurück: Ich erinnere mich Ihrer gar wohl, und weil ich weiß, daß ein guter Christ nichts verweigern darf, wenn Zeus bittet, so melde ich Ihnen, daß 6 Kanonen zu Ihnen auf dem Wege sind. Es sind russische, die Sie umgießen und eine Glocke erhalten werden 50 Centner schwer. Nicht mich, sondern Gottes Ruhm und Ehr' wird die Glocke verkünden.

— Kaiser Napoleon wünscht und die städtische Behörde in Paris befaßt, das Brod soll im Jahr 1855 nicht mehr als höchstens so und so viel kosten. Das war gut; die Bäcker aber erklärten, dafür können wir's nicht backen, entschädigt uns. Das geschah und diese Entschädigung hat bereits 40 Millionen Franken gekostet. Lassen wir die Bäcker backen und die Esser bezahlen wie früher, sagte die städtische Behörde nach so theuern Erfahrungen, der Kaiser aber sagt, nein, das Brod darf auch in der nächsten Zeit nicht mehr kosten als seither — und Napoleon befiehlt nicht nur in Frankreich, sondern auch in Paris.

— Bern, 25. Nov. In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. wurde in verschiedenen Theilen der Schweiz ein heftiges Dröhnen in der Erde, wie von der Explosion eines unterirdischen Sprengschusses vernommen. Aus Visp werden neue Erdschütterungen gemeldet. In Sitten wurden dieser Tage in einer vom Erdbeben gespaltenen Mauer ein Schatz von alten Goldstücken im Werthe von circa 1000 Fr. gefunden.

— Mainz, 26. Nov. Sr. Maj. der König von Sardinien wird auf seiner Rückreise nach Turin, von London und Brüssel kommend, in den letzten Tagen nächster Woche hier eintreffen. (F. B.)

— Mannheim, 27. Nov. Die Berichte vom Mittelrhein über den Wasserstand lauten immer trauriger. Im Rheingau bei Deßloch lag wieder während 3 Tagen ein Dampfboot fest und versperrte allen Fahrzeugen den Weg. Am sogenannten Binger Loch liegt das Ruhrorter Schlepboot „Friedrich der Große“ quer im Rheine und kann nicht loskommen. Ebenso ist im Fahrwasser bei Laub ein Schiffer aufgefahren, der fünf verschiedenen Schlepplügen die Weiterreise unmöglich macht. — Die gestern eingetretene Kälte schien all' diesen Calamitäten die Krone aufsetzen zu wollen, glücklicherweise ist heute gegen Abend Schneegestöber und mit ihm eine mildere Temperatur eingetreten, die hoffentlich anhält und das Beikommen der vielen noch unterwegs schwebenden Güter ermöglicht. Das gezwungene Ueberwintern der zahlreichen auf der Strecke zwischen Köln und hier eben zerstreuten Schiffe, die alle mit Vorräthen für den Winter besetzt sind, würde ganz außerordentliche Unannehmlichkeiten für den Handelsstand zur Folge haben.

— Auf der Halbinsel Krin hat sich bereits der Winter mit großer Strenge eingestellt und es ist auch schon wie bei uns Schnee gefallen.

Murrhardt.

An die Wahlmänner.

Veranlaßt durch meine Freunde, bin ich Bewerber um die Abgeordneten-Stelle des hiesigen Oberamts, was ich hiemit öffentlich anzeige.

Die Aufforderung von 6 Wahlmännern auf Seite 755 d. Bl. veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich Versprechungen darüber, wie man in der Kammer abstimmen werde, deswegen nicht für angemessen erachten kann, weil ich sie mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde, deren Heilhaltung der Abgeordnete beschwören muß, nicht vereinbar halte. Das aber kann und darf ich mit gutem Gewissen versichern, daß mir das Wohl meiner Mitbürger in tiefster Seele liegt, daß ich daher keine Gesetze, sey es welches es wolle, meine Zustimmung geben werde, bezüglich dessen mir meine Ueberzeugung und mein Gewissen sagt, es verstoße gegen das wahre Wohl des Volkes. Diese Rücksicht, wozu ich insbesondere das Bestreben nach möglichster Verringerung der Abgaben zähle, würde mich einzig und allein bei meinen Abstimmungen leiten, und darauf gebe ich hiedurch mein Wort, daß ich mich stets treu und gewissenhaft an die Volks-Interessen anschließen werde, wenn mich das Vertrauen meiner Mitbürger zum Abgeordneten berufen würde.

Stadtschultheiß Griesinger.

Samstag



Engel.

Bachnang. Naturalienpreise v. 28. Novbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochk.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	9	40	9	10	8	40
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	12	30	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	6	5	51	5	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod						33 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds						5/8 Loth.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Westholz.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 97.

Dienstag den 4. Dezember

1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die gemeinschaftlichen Ämter.

Dieselben werden unter Hinweisung auf die Ministerialverfügung vom 12. Okt. 1846 §. 15. (Reg.-Blatt S. 472) aufgefordert, die auf den 3. d. M. verfallenden Listen über den Gang der Bevölkerung zuverlässig bis 3. Januar 1856 dem Oberamt zu übergeben. Zu Vermeidung von Irrthümern wird bemerkt, daß in der Rubrik „Hereingezogene aus fremden Staaten“ nur solche Personen gezählt werden dürfen, welche förmlich in das Staats- und Gemeindegürgerrecht aufgenommen wurden, wogegen als „in fremde Staaten Hinausgezogene“ nur solche zu behandeln sind, die sich unter Verzicht auf ihr seitheriges Staats- und Gemeindegürgerrecht im Auslande niedergelassen haben, nicht also auch diejenigen, welche nur mit einem Pässe versehen, in das Ausland gereist sind.

Die nöthigen Formulare, in welchen die für die heurige Liste zum Anhaltspunkt dienende „Anzahl der Ortsangehörigen im vorigen Jahre“ von hier aus eingesetzt wird, werden den gemeinschaftl. Ämtern mit nächstem Boten zukommen.

Den 28. November 1855.

Königl. Oberamt.
Sörner.

Forstamt Lorch. Revier Welzheim.

Auffreiehs-Verkauf von Nußholz.

Am Samstag den 15. d. M. werden von früh 10 Uhr an in Seiboldsweiler bei Wirth Friz aus den Staatswäldungen Fallende-Holz und Schwarzengehren (bei Seiboldsweiler) und Reubländer (bei Breitenfürst) im öffentlichen Aufstreich verkauft: Werkbüchen, 16-32' lang, 11-18" m. D., 21 Stämme; Birken, 16-24' lang, 5-11" m. D., 15 Stämme; Tannen Sägholz, 16-48' lang, 12-24" m. D., 73 Stämme; Langholz, 60-90' lang, meist über 11" bis zu 17" Ablas, 127 Stämme.

Zum Vorzeigen dieser Hölzer sind die betreffenden Forstdiener bereit zu finden:

- 1) Am Verkaufstag selbst früh 8 Uhr in Seiboldsweiler für die Waldbezirke Fallende-Holz und Schwarzengehren;
- 2) Am Tag vor dem Verkauf Mittags 2 Uhr in Breitenfürst (Krone).

Lorch, den 1. Dezember 1855.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Bachnang. Wer an den Nachlaß des weil. Gottfried Escher, Mehner dahier, irgend einen Anspruch machen zu können glaubt, hat selbigen binnen 21 Tagen

auf dem Gerichtsnotariat schriftlich anzuzeigen. Zu Empfangnahme von Zahlungen, welche dem Verstorbenen zu leisten gewesen wären, ist Gemeinderath Humm beauftragt. Zahlungen an Andere werden als nicht geschehen betrachtet.

Den 24. November 1855.

vdt. K. Gerichtsnotariat. Walfengericht.
Winter. Vorstand: Schmückle.

Bachnang.

Haus-Verkauf.

In der Exekutionssache gegen Friedrich Schnei-der, Tuchmachers Kinder von hier, kommt am Samstag den 15. Dezember 1855

Nachmittags 2 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

- 1/2 an 7,5 Rth. Wohnhaus und
- 1/2 an 8,3 Rth. Hof,
- 11,3 Rth. einem 2stöckigen Wohnhaus mit

2 Wohnungen und gewölbtem Keller in der obern Vorstadt, neben David Schweifert und Georg Bock, Anschlag 150 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 11. November 1855.

Stadtschultheißenamt. Schmätle.

Steinbach.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Gottlieb Stark, gew. Webers von hier, kommt dessen Liegenschaft Dienstag den 18. Dezbr. 1855 Morgens 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf und Aufstreich, welche besteht in:

- der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Viehstall und Scheuer-Anbau,
1/4 an einem dreistöckigen Wohnhaus mit 4 Wohnungen,
1/4 an einer Scheuer,
der Hälfte an einer Wagenhülle,
2 Mrg. 1 Brtl. 13 Rth. Acker,
1 Mrg. 2 1/2 Brtl. 1/2 Rth. Wiesen,
1/2 Brtl. 7 Rth. Weinberg,
13 Rth. Garten,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. November 1855.

Schultheißenamt. Leyer.

Oberweiffach, Oberamts Bannang.

Auswanderung.

Johannes Kurz, Bürger und Bauer von hier, nun in Amerika, beabsichtigt förmlich dahin auszuwandern, vermag aber einen Bürger nicht aufzubringen. Es werden daher alle diejenigen, welche irgend eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls der Auswanderung Statt gegeben, und spätere Ansprüche nicht mehr berücksichtigt werden würden.

Den 29. November 1855.

Gemeinderath. Vorstand: Schüßler.

Waldrems.

Hofguts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Christian Bachler vom Horbachhof wird am Freitag den 21. Dezember d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathszimmer dahier verkauft, und zwar: ein zwei- und ein einstöckiges Wohnhaus nebst einer dreibarnigten großen Scheuer dabei, sowie 2 gewölbte Keller, und Brunnen, sammt einem Bad- und Waschhaus; ungefähr 1/2 Mrg. Gras- und Baumgarten, 1 Mrg. Baumacker, 15 Mrg. Acker, 8 Mrg. Wiesen, 2 Mrg. Erlenwald und 1/2 Mrg. Weinberg. Zusammen etwa 28 Morgen.

Die sämtlichen Gebäulichkeiten sind ganz neu erbaut und die Güter größtentheils in der besten Lage und in einem bestbaulichen Zustande, auf welchen sich etwa 100 tragbare Obstbäume von Äpfeln, Äpfeln, Birn- und Zwetschgenbäume befinden.

Auf dem Hofgut können etwa 2500 fl. gegen eine jährliche Rente stehen bleiben.

Die Liebhaber können dieses Hofgut einsehen und vorläufig mit dem Pfleger einen Kauf abschließen.

Den 30. November 1855.

Waisengericht. Vorstand: Hieber.

Privat-Anzeigen.

Bannang. Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich mein Lager von

Kinder-Spielwaaren

aller Art, sowie auch gekleidete Puppen, Puppenköpfe, Puppenkörper und Gliederdosen zu ganz billigem Preise.

H. Richter.

Bannang. Die Redaktion hat aus Auftrag eine noch ganz neue silberne Cylinder-Uhr gegen sehr billigen Preis und baare Bezahlung zu verkaufen.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Grundkapital der Gesellschaft 10 Millionen Thaler. Die Concordia übernimmt gegen feste und sehr mäßige Prämien Lebens-Versicherungen und überhaupt alle Versicherungen von Capitalen und Renten auf den Lebens-, wie auf den Todesfall in jeder beliebigen Form.

Die Kinder-Versorgungscassen der Concordia beruhen auf Gegenseitigkeit; für alle Einlagen leistet die Gesellschaft unbedingte Garantie. Im ersten Rechnungsjahre wurden bis zum 1. September d. J. 6243 Kinder eingeschrieben.

Einschreibungen zu den vierjährigen Normal-Prämien finden nur bis zum 31. Dezember d. J. Statt; verspätete Anmeldungen werden nur gegen Bezahlung des statutenmäßigen Strafgebühres angenommen.

Certificate zu diesen Cassen, die als Weihnachts-geschenke dienen können, wolle man ungesäumt beantragen, damit die Ausfertigung rechtzeitig erfolgen kann.

Prospecte, Tarife und jede gewünschte Auskunft sind zu bekommen bei

J. Berthold, Bezirksagent.

Murrhardts Erklärung.

Wenn in bestimmten Fällen die Wähler vom Wahl-Candidaten eine Erklärung seiner Ansichten und seines Verhaltens wünschen und dieser eine solche nach seiner Ueberzeugung abgibt, so verköstet er damit nicht im Geringsten gegen die Verfassung und den künftigen Eid, denn er übernimmt dadurch keine Instruktion, sondern er setzt die Wähler nur in den Stand, seine Ansichten kennen zu lernen, um hiernach sich bei der Wahl entscheiden zu können. Bestimmte Ansichten über unsere Landesangelegenheiten muß aber Jeder und besonders der Wahlkandidat haben, der den Gang der Dinge in den letzten Jahren beobachtet hat und der die Zustände des Volkes kennt; will er sie nicht aussprechen, dann mag er seinen besondern Grund dazu haben. In allen konstitutionellen Ländern der Welt legen aber die Wahl-Candidaten, selbst wenn sie Minister sind, mit oder ohne Aufforderung, vor der Wahl ein bestimmtes Glaubensbekenntniß ab: warum sollte dies nun in Württemberg und zwar gerade bei der Frage über Adelsansprüche und Gemeindegesetz, welche wahrlich keine Geheimnisse sind, nicht gestattet seyn? — Weiß man doch z. B. von dem für Ludwigsburg vorgeschlagenen früheren Minister v. Schlayer, daß er sich gegen die betreffenden Gesetzesentwürfe erklärt hat!

Ich für meinen Theil kann nun mit der größten Gewissensruhe erklären, daß ich die Ablösungsgesetze als zu Recht bestehend ansehe und an ihnen festhalte — gegründete Gegenansprüche des Adels können durch das Complexlastengesetz festgestellt werden —; Ich erkläre ferner, daß ich keinen Grund finde zu Abänderung der bestehenden Gemeindeordnung im reaktionären Sinn und zu einer Entschädigung des unentgeltlich aufgehobenen Jagdrechts, zu Einführung der Steuerbefreiung, der Patrimonial-Gerichtsbarkeit u. für den Adel; daß ich vielmehr dem ganzen zusammenhängenden Systeme einer von der Adelsparthei ausgehenden Reaction, woran die Entschädigungsansprüche — ob groß oder klein — nur einen Theil ausmachen, als Bürger mich entgegenzustellen verfassungsgemäß für verpflichtet halte. Ich sage hiemit nicht mehr, als was ich halten kann und halten werde, und überlasse das Weitere mit Ruhe der, wie ich wünsche — freien Wahl meiner Mitbürger.

Ferdinand Rögge.

Bannang.

Empfehlung im Fußgeschäft.

Nachdem ich mich in einem der größten Fußgeschäfte ausgebildet, erlaube ich mir nunmehr die verehrlichen Damen hiesiger Stadt und Umgegend zu unterrichten, daß ich dahier ein Fußgeschäft begründet habe, und Hüte und Hauben nach den modernsten Dessains anfertige. Ich bitte unter Zusicherung billiger Preise, pünktlicher und schneller Bedienung um gütige Aufträge.

Julie Göb.

Heinigen. (Geld-Offert.) Gegen gefällige Sicherheit liegen 200 fl. Pflegschaftsgelder zum Ausleihen parat bei Gottlieb Braun.

Bannang. Ein geräumiges Logis, bestehend in Stube, Stubenkammer und Alkov, großer Büchercammer und Keller, hat bis Lichtmess zu vermieten Stroß, Weißgerber.

Bannang. (Logis zu vermieten.) Mein Spörle'sches Wohnhaus kann, entweder gleich oder bis Lichtmess bezogen werden. Bäcker Feeser.

Herr und Sklave.

(Novelle von Franz Eugen.)

(Fortsetzung.)

Tausend alte Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit, die die lange Abwesenheit verwischt hatte, erweckten Cefars Worte in Clara's Gedächtniß; erst jetzt fühlte sie, daß sie hier in ihrer Heimath war, und ihre Umgebungen, die ihr so neu und fremd erschienen waren, kamen ihr jetzt wohlbekannt und vertraut vor. Sie hätte noch stundenlang so an Cefars Seite, wie in alten Tagen, sitzen und seiner klavieren, schmeichelnden Stimme lauschen mögen; aber die Sorge um seine Sicherheit und die Furcht, man könne sie im Saale vermissen, mahnte sie an die Trennung. Sie stand auf und sagte:

„Ich muß jetzt zur Gesellschaft zurückkehren, denn ich fürchte, man hat dort schon meine Abwesenheit bemerkt. Lebe wohl, Cesar, ich danke Dir, daß Du gekommen bist; Du bist der Erste, der mich herzlich in meiner Heimath begrüßt hat, und mich fühlen ließ, daß dies Land wirklich meine Heimath ist.“

„So darf ich wieder kommen, Herrin?“ fragte er rasch.

„Oh nein, nein!“ rief sie, „wage es nie mehr, Deine schützenden Berge zu verlassen, um hierher zu kommen, Du wärest verloren, wenn man Dich entbede und ich müßte beständig für Dein Leben zittern; Adieu für immer!“

„Ich komme doch!“ sagte er leise und sah ihr mit leuchtendem Blicke nach, so lange ihr weißes Gewand noch durch die dunklen Büsche schimmerte. Dann sprang er rasch hinunter in das Bette des ausgetrockneten Baches und folgte leise und geräuschlos seinem Laufe.

Clara war kaum dreißig Schritte von dem Hügel entfernt, als ihr Wilson, der ihre Abwesenheit im Saale bemerkt hatte, schon entgegen kam. Er bot ihr seinen Arm, den sie nicht auszuschlagen wagte und sagte:

„Warum entzieht sich die Königin des Festes denn den Gulbigungen ihrer treuen Anbeter, um die Einsamkeit aufzusuchen. Oder waren Sie vielleicht nicht allein, und es war einem beneidenswerth Glücklichen vergönnt, ihre Einsamkeit zu theilen?“

Es lag unter der übertriebenen Galanterie von Wilsons Worten ein so schneidender Hohn versteckt, daß Clara tief verletzt ihren Arm aus dem seinigen zog, indem sie sagte:

„Ich weiß nicht, Herr Wilson, was Sie berechtigt, so zu mir zu sprechen; ich bin, ermüdet und erheitert von der erstickenden Luft im Saale, einen Augenblick hinaus in den Garten getreten, nicht ahnend, daß man darin den Grund zu einer so beleidigenden Voraussetzung finden könnte.“

„Verzeihung!“ rief Wilson, der fühlte, daß er zu weit gegangen war. „Vergeben Sie mir, was ich gesagt habe, theure Clara; die brennende Eifersucht, die ich empfand, als ich Sie in der Gesellschaft vergeblich suchte, und mir dachte, Sie könnten hier im Garten, in dunkler Nacht, allein mit einem Anderen seyn, hat mir alle Ueberlegung geraubt. Vergeben Sie mir deshalb!“

Er hatte ihren Arm wieder durch den seinigen gezogen und beugte sich so nahe zu ihr, daß sein heißer Athem ihre Wange streifte; sie sah das unheimliche, raubthierartige Funkeln seiner Augen und eine tiefe, namenlose Angst erfüllte sie; bisher hatte sie nur Abneigung gegen ihn empfunden, jetzt stößte er ihr fast Grauen ein, und sie eilte rasch dem Hause zu, ohne ein Wort auf seine Bitten um ihre Vergabung und die Bethörungen seiner unbegrenzten Ergebenheit zu erwiedern. Als sie Arm in Arm mit ihm in den Saal trat, sah sie Aller Blicke auf sich gerichtet, denn jeder der Anwesenden glaubte, Wilson habe die Gelegenheit benutzt und sich draußen gegen sie erklärt und erwartete, daß Ringdal die Beiden jetzt der Gesellschaft als ein Brautpaar vorstellen würde. Arthur schien das Erstere ebenfalls zu glauben, denn er trat freundlich lächelnd zu Wilson und fragte rasch mit einem Blick auf Clara: „Nun, Henry?“

Wilson flüsterte ihm leise ein paar Worte zu, worauf sich seine Stirn verfinsterte und, er Clara's Hand ergreifend, sie rasch in eine Fensternische zog.

„Was soll das heißen“, fragte er heftig, „daß Du allein in den Garten gehst und so lange ausbleibst, daß es Allen auffällt und Jeder seine Glossen darüber macht, und dann noch, statt Wilson, der gieng, um Dich zu holen, dankbar zu seyn, ihm unfreundliche Worte sagst?“

Clara wollte etwas erwiedern, aber ihr Bruder schnitt ihr die Rede ab und sagte kurz:

„Gehe jetzt und mache wieder gut, was Du gefehlt, sprich freundlich mit Wilson und zeige ihm, daß es Dir leid thut, ihn so zurückstoßend behandelt zu haben.“

Es war indessen spät geworden, die Gäste fiengen schon an, sich nach und nach zu entfernen, und Clara mußte sich von Jedem unter ihnen verabschieden, Jedem ein paar höfliche Worte sagen, während ihr Herz doch von dem Wiedersehen Césars und Allem, was er ihr mitgetheilt hatte, so voll und bewegt war, daß sie nur maschinenmäßig sich verneigen, lächeln und reden konnte.

Am Morgen nach diesem Balle machte ihr Arthur noch einmal Vorwürfe über ihr gestriges Benehmen und besonders darüber, daß sie nicht freun-

licher gegen Wilson gewesen sey. Sie nahm allen ihren Muth zusammen und sagte ihm darauf: „Ich kann nicht freundlicher gegen Wilson seyn, er gefällt mir nicht.“

„Höre mich an, Clara“, versetzte ihr Bruder kalt. „Ich habe Wilson zu Deinem künftigen Gatten bestimmt; er hat mein Wort darauf, und ich bin nicht der Mann, der sein Wort um der Laune eines Mädchens willen zurüknimmt. Du wirst Wilson heirathen, jeder Widerstand von Deiner Seite ist nutzlos, ich bin Dein Bruder und Dein Vormund, und habe Mittel, Dich zu zwingen; aber hüte Dich, mich dahin zu bringen, daß ich sie anwenden muß.“

Clara senkte schweigend ihr Haupt; sie hatte nicht die Kraft, ihrem Bruder noch weiter zu widersprechen, denn in seinem Ton, in seinem ganzen Wesen lag etwas, das sie mit Furcht und Bangen erfüllte. Sie hoffte, wie es solche schwache Charaktere, wie der ihrige, gewöhnlich thun, daß irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß, ein glücklicher Zufall sie aus ihrer peinlichen Lage befreien und ihre Heirath mit Wilson, gegen die sich ihr Gefühl auf das Entschiedenste sträubte, der sie sich aber doch nicht offen zu widersetzen wagte, verhindern würde. So hoffte sie auch, daß der harte Sinn ihres Bruders sich endlich erweichen und die alte Liebe zu ihr, die so ganz erloschen in seinem Herzen schien, wieder erwachen und daß er dann vielleicht ihren Bitten nachgeben und den Plan, sie mit Wilson zu verheirathen, aufgeben würde. In dieser trügerischen Hoffnung ertrug sie auch die Gegenwart Wilsons, der fast täglich kam, mit leichtem Herzen und nahm seine Bewerbungen freundlicher auf, als sie es ohne dieselbe sonst vermocht hätte.

Clara war seit jenem Balle nicht mehr nach dem Hügel gegangen, wo sie damals César getroffen hatte, denn sie fürchtete, er könne es trotz ihres Verbotes noch einmal wagen, zu kommen, und sie wollte ihn nicht mehr dort treffen, weil sie zu gut die Gefahr kannte, der man sich besonders bei längerem Verweilen aussetzte. Eines Abends aber, als Wilson länger als gewöhnlich dageblieben war und sich ihr noch mehr als sonst genähert hatte, fühlte sie sich so unglücklich und ihr Herz schneite sich so sehr nach einem theilnehmenden Freund, daß sich ihre Schritte fast unwillkürlich dem Hügel zuwandten, halb hoffend, halb fürchtend, César dort zu finden. Sie hatte kaum eine Viertelstunde dort gesessen, als das Gebüsch leise auseinander gebogen wurde und der Mulatte heraustrat.

„Endlich“, sagte er mit leisem Vorwurf, „endlich kommen Sie! Ich bin jede Nacht hier gewesen und habe auf Sie gewartet, aber immer vergeblich. Heute hätte ich mir vorgenommen, daß es das letzte Mal seyn sollte, wenn ich Sie wieder nicht hier fände.“

„Welche Tollkühnheit!“ versetzte Clara, zwischen Freude und Besorgniß schwankend, „und ich hatte Dir doch verboten, wieder zu kommen. Gott, wenn mein Bruder Dich hier fände! Ich darf gar nicht daran denken. Ich habe ihn entseßlich verändert

gefunden, César; er ist so finster, so kalt, so herzlos geworden.“

„Haben Sie sich über ihn zu beklagen, ist er unfreundlich gegen Sie?“ fragte er rasch, mit gerunzelter Stirne.

„Nein, nicht gerade zu, aber...“ Sie zögerte einen Augenblick, aber ihr Herz war zu voll, sie sehnte sich zu sehr darnach, ihren Kummer über Arthurs Benehmen Jemand mitzutheilen, und so erzählte sie denn dem Freunde ihrer Kindheit Alles, was sie seit ihrer Ankunft erlebt, wie einsam, wie verlassen sie sich in der Heimath fühlte, und wie ihr Bruder sie sogar nicht zu lieben schien. Nur Eines verschwieg sie ihm: den Plan ihres Bruders, sie mit Wilson zu verheirathen; sie mußte selbst nicht, warum sie es that, denn sie hatte sich vorgenommen, ihm Alles zu sagen; aber als sie die sprechenden dunklen Augen des Mulatten so fest auf sich gerichtet sah, wollte Wilsons Name nicht über ihre Lippen kommen. Die warme Theilnahme, mit der er sie zu trösten und zu beruhigen suchte, thaten ihrem liebedürstigen Herzen unendlich wohl; zum ersten Male seit sie England verlassen, hörte sie wieder herzliche, liebevolle Worte und ihr Ohr lauschte ihnen entzückt. Wenn sie nicht beständig für Césars Sicherheit gezittert hätte, so wär sie ganz glücklich gewesen; aber jedes Rauschen des Windes, jedes fallende Blatt erschreckte sie. Er lachte über ihre Angst.

„Sehen Sie ganz ruhig, Herrin“, sagte er, „die Hälfte der Neger auf der Pflanzung sind meine Freunde; sie wissen, daß ich hier bin, und sie werden mich warnen, wenn mir Gefahr drohte. Auch ist der Weg in die Mornen nicht weit, und ich würde schneller dort seyn, als meine Verfolger, und dort weiß ich Schlupfwinkel, wo mich Niemand finden würde.“

In diesem Augenblick schlug ein dumpfer Ton, dem in kurzen Zwischenräumen noch mehrere gleiche folgten, an sein Ohr.

„Horch!“ sagte er, sich lauschend vorbeugend, und eine wilde Freude leuchtete aus seinem ausdrucksvollen Gesichte, „das ist Kanonendonner von Domingo; der Wind trägt seinen Schall zu uns herüber. O! wenn er doch ein Echo weckte in der Brust meiner geknechteten Brüder, daß sie sich erheben gegen ihre Unterdrücker, wie die Sklaven in Domingo. Ha, ich möchte jetzt drüben seyn und in ihren Reihen gegen die verhassten Weißen kämpfen! Ich könnte es“, fuhr er sinnend fort, „aber hier habe ich eine wichtigere Aufgabe.“ (Fortf. folgt.)

Schweden und Rußland.

Es gehört gerade kein tiefer Blick in die politischen Verhältnisse dazu, um vorauszu sehen, daß die Sendung des Generals Canrobert nach Stockholm für den Moment nicht den Erfolg eines Anschlusses Schwedens an die Westmächte haben wird. Schweden würde sehr unklug handeln, wenn es gegenwärtig, wo es ohne allen Schutz von Seiten

der Westmächte ist, eine deraartige Erklärung geben würde. Dies sieht und weiß natürlich auch der Kaiser Napoleon. Die offensibele Sendung des Generals scheint daher zunächst den Zweck zu haben, Rußland zu zeigen, was geschehen könne, wenn es sich nicht bis zum Frühjahr zum Frieden bequeme, und allerdings mögen nicht sowohl die Sendung des Generals, als die Sympathien des schwedischen Volkes für die Sache der Westmächte Rußland bedenklich machen. Schweden hat allerdings seit 2 Jahrhunderten von Rußland viel gelitten. Es mußte im Frieden von Nyttädt (1721) an Rußland die Provinzen Livland, Esthland, Ingermannland und Karelien abtreten, Petersburg steht auf schwedischem Grunde. In den geheimen Artikeln des tiltsiter Friedens (1807) kam Napoleon mit dem Kaiser Alexander überein, daß die Russen den Schweden Finnland nehmen dürften; ein russisches Heer fiel in Finnland ein, und die Schweden mußten zunächst in der Uebereinkunft von Dikiofi (1808), sodann definitiv im Frieden von Friedrichshamm (1809), Finnland, welches das beste Getreideland Schwedens war, an Rußland abtreten. Wenn nun aber der General Canrobert seine Mission auch nach Kopenhagen ausdehnt, und es die Absicht der westlichen Cabineten ist, Schweden und Dänemark durch die Aussicht auf die Erwerbung vormaliger Gebietsheile für ihre Allianz zu gewinnen, so entstehen auch sogleich entgegenstehende Ansprüche. Als es sich nämlich nach der Niederlage Napoleons in Rußland bei dem im Jahr 1813 mit neuer Anstrengung begonnenen Kriege darum handelte, ob Schweden auf russische oder französische Seite treten sollte, erklärte das schwedische Cabinet, es werde sich auf jene Seite stellen, die ihm als Entschädigung für Finnlands Verlust das Königreich Norwegen überlasse. Norwegen gehörte damals zu Dänemark; Dänemark war ein treuer Allirter Napoleons, letzterer konnte also an Schweden diesen Preis nicht bieten, Schweden trat daher auf Seiten Rußlands und Englands und nahm den Dänen 1813 Norwegen mit Gewalt. Im Frieden von Kiel (1814) mußte sich sodann Dänemark zur Abtretung Norwegens gegen Schwedisch-Pommern und Rügen verstehen, letztere Provinzen vertauschte Dänemark 1815 an Preußen gegen Lauenburg. Wollen die Westmächte daher den beiden nordischen Höfen die Erwerbung aller Gebietsheile verheißten, so müßte sogleich zwischen beiden ein Conflict entstehen. Es fragt sich aber, ob Schweden nicht lieber im Besiß Norwegens bleibt, als daß es Finnland wieder gewönne? — Darauf dürfen wir gefaßt seyn, daß Schweden, wenn es dem Bündnisse beitrith, die feste Zusicherung einer Vergrößerung auf Kosten Rußlands hat, und daß wir Uebrigen, die wir in Deutschland keine Vergrößerung, sondern nur Einigung und Ruhe vor dem Ausland haben wollen, sodann den allgemeinen Krieg haben werden. Denn Preußen und Oesterreich können in diesem Falle nicht länger neutral bleiben. Wie sich aber ein solcher allgemeiner Krieg bei den revolutionären Elementen, die überall nur nothdürftig überdeckt sind, endigen mag, weiß der Himmel!

Tages- Ereignisse.

Wie n., 27. Nov. Den neuesten Nachrichten zufolge, welche wir dieser Tage über Barna aus Kamisch erhalten haben, wurde das Feuer aus den Mörserbatterien gegen das russische Nordfort von Seiten der Allirten in der ersten Woche dieses Monats eröffnet. Es fiel im Durchschnitte jede Minute ein Schuß; das Feuer erweist sich aber aus der Distanz von 2300 Pariser Metres als vollkommen unwirksam. Dem Vernehmen nach wollen es die Verbündeten jetzt mit den schwimmenden Batterien versuchen, um die russischen Land-Batterien zu zerstören. Die Arbeiten zur Beseitigung der an der Einfahrt in die Rbede versenkten Schiffe wurden aber noch nicht ernstlich in Angriff genommen; es verlautete daher im franz. Hauptquartiere, daß eine größere Aktion gegen die Nordforts während des Winters 1855-56 nicht stattfinden werde. In Sebastopol befinden sich nur verschiedene kleine Truppentheile und die Artillerie-Mannschaft zur Bestreitung des Festungsdienstes und zur Bedienung der Geschütze. Südsebastopol ist beinahe menschenleer. Die prächtigen Palatzen der Karabelnaja sind fast unversehrt und könnten recht gut als Spitäler verwendet werden, aber die Russen beherrschen mit ihren schweren Geschützen alle Theile von Süd-Sebastopol und haben bis zur Stunde noch keine Raketen dahin geworfen, weil sie dieselben auf eine gelegener Zeit aufsparen. Marschall Bellister gab daher den Befehl, alles bewegliche Material aus der eroberten Stadt nach Kamisch und in das Lager zu schaffen und zum Baue der Häuser und Baracken zu verwenden. Das Fort Nikolaus, welches durch die Belagerung nichts gelitten hat, ist beinahe ganz ausgeräumt; eben so alle größeren und kleineren Gebäude, welche von den Genietruppen sammt den Dochs unterminirt wurden und eines schönen Tages in die Luft fliegen werden.

Der General Simpson hat in aller Stille die Krim verlassen und ist auf dem Wege in die Heimath. Er ist von drei Adjutanten begleitet in Marseille angekommen und hat sich von da nach Paris begeben, wo er aber nicht erkannt sein will. Lord Godrington hat an seiner Statt den Oberbefehl über die englische Flotte übernommen.

In Rußland geht's wie in andern großen Häusern; es wird schweres Geld für nutzlose und unnütze Dinge ausgegeben und wenn man sie am nöthigsten braucht, sind sie nicht da. Graf Kleimichel, der für die öffentlichen Bauten sorgen sollte, braucht Geld über Geld und siehe, plötzlich war der Krieg, aber keine Eisenbahn und keine Chaussee da, auf der die Soldaten schnell vorwärts gekommen wären. Nun gieng's wie überall, der Herr im Hause ward sehr zornig und setzte den Mann ab. Der Kaiser hat aber noch etwas Anderes, er befahl 3 große Eisenbahnen auf einmal zu bauen und das geht uns noch mehr an; denn wenn's einmal wieder Krieg gibt mit den Russen, und es muß nicht gerade mit den Türken und am Schwarzen Meere seyn, so sind sie nicht einmal, sondern zehn- und mehrmal

so schnell an der Grenze als jetzt und kein Blücher wird ausrufen: laßt mir noch mehr Kerls herüber.

Times in London enthält einen Aufsatz über die Streitkräfte Rußlands. Sie meint, die 64 Millionen Einwohner Rußlands vermöchten kaum eine gleich große Anzahl Soldaten in's Feld zu stellen wie Frankreich allein mit seinen 40 Mill. Einwohnern. Sie sucht zu beweisen, daß die Kräfte Rußlands eher erschöpft seyn werden, und daß, wenn der Krieg während der nächsten 10 Monate in derselben Weise fortbauert wie während der verfloffenen 20 Monate, das heißt, wenn die Verluste und Ergänzungen des russischen Heeres in dem gleichen Maße fortbauern, Rußland am Ende des erwähnten Zeitraumes buchstäblich seine ganze streitbare Mannschaft aufgeboden haben werde und darauf angewiesen seyn, den Krieg mit seinem dann vorhandenen Heere, so gut es eben gehe, fortzuführen.

Kaiser Alexander hat den Vertheidiger von Sebastopol eine silberne Medaille am Georgenband im Knopfloche zu tragen verliehen. Die Medaille trägt Nikolaus und Aleanders Bild.

Trotz der furchtbar streng bewachten russischen Grenze dringen einzelne Klagschreie über die furchtbar strenge Rekrutirung herüber. Rücksichten werden bei der Rekrutirung keine mehr genommen. Was nur irgend zum Dienst tauglich erscheint oder mit der Zeit tauglich zu werden verspricht, das muß fort ohne Rücksicht auf Jugend und Alter, Weib, Familie und Geschäft. Es ist sonderbar und klingt fast wie Spott, wenn russisch gesinnte Zeitungen der Welt Wunderdinge erzählen von dem Ausblühen der Industrie und des Gewerbfleißes in Rußland.

Wie dem Fürsten Menschikoff vom Kaiser Nikolaus die Vertheidigung Sebastopols abgenommen wurde, so sollen ihm jetzt seine letzten Aemter vom Kaiser Alexander entzogen worden seyn. So schnell schreitet die Vergeltung selten.

Kopenhagen, 27. Nov. Gestern Nachmittag ward der General Canrobert in einer Audienz vom Könige empfangen, in welcher er ein kaiserl. Handschreiben überreichte, und war darauf zur Gallatafel im Christiansborger Ritteraal, an der auch der Erbprinz Ferdinand Theil nahm. Es ist noch nicht gewiß, daß der General schon am Donnerstag abreisen wird. (S. N.)

Paris, den 29. Novbr. Gestern Nacht wohnte ich dem glänzenden Feste bei, das der Pariser Stadtrath im Namen und auf Kosten der Bürger dem König Victor Emanuel gab. Wenn ich sage glänzend, so bezieht sich dies ohne Rückhalt auf die äußerst geschmackvolle Decoration. Man kann sich keinen Begriff machen von der Pracht des wirklich sensationellen Saales, in die der mittlere Hof des Hofes de ville umgewandelt war. Die steinernen Platten waren mit dicken Teppichen bedeckt, die ringsum den äußerst geschmackvollen Springbrunnen umgeben. Dieser Springbrunnen bildet einen Kloss von 40 bis 50 Schuh, wo das Wasser aus Urnen und Becken in solcher Menge unter Blumen und Gaslampen hervorsprudelte, daß es von einiger Entfernung einen magischen Silber-

spiegel bildete. Die Wände des Hofes waren durch sehr geschickt angebrachte architektonische Verzierungen zu einer Art Saal im maurisch-venetianischen Styl von einem rosenfarbenen Glasdach überwölbt, umgeben. Gegenüber von dieser Fontaine führte eine reizend gebogene mit reichen Teppichen belegte Doppeltrappe zum ersten Stock, wo sich die Staatszimmer befinden. Hier war Alles in demselben Zustande, wie bei dem der Königin von England gegebenen Feste, nur war zum reichlich angebrachten V noch ein E hinzugefügt. Gegen 9 Uhr war schon Alles so voll, daß man sich nur mit Mühe und Gewandtheit zum Thronsaal vorwinden konnte. Der Kaiser mit seinem königlichen Gaste kam erst gegen 10 Uhr an. Der Stadtrath führte sie auf die bereit gehaltenen Lehnstühle, der Contretanz begann. Nachdem er geendet, brachten die hohen Gäste ihren Spaziergang durch die Säle, voraus der Stadtrath, dessen schönste Zierde der wirklich stattliche Seinepräsekt, Hr. Hausmann, ist, hierauf die Großoffiziere des Kaisers. Victor Emanuel in Generaluniform mit dem Großkreuz der Ehrenlegion, die Prinzessin Mathilde im reichen gelbseidenen Kleide, ganz mit Spitzen bedeckt, am Arme führend, hierauf der Kaiser in Generaluniform mit der Herzogin von Hamilton und Prinz Napoleon, von einer Menge Offiziere aller Nationen gefolgt. Der Zug durchlief ziemlich schnell alle Säle und hielt sich nur einige Zeit in dem oben beschriebenen Hofe auf, um die wundervolle Decoration näher zu betrachten, und nach einem kaum zweistündigen Aufenthalt zog sich die kaiserl. Gesellschaft schon wieder zurück. Da ich die Lokalität sehr genau kannte, so gelang es mir, mich dreimal auf dem Wege der fürstlichen Prozession, und zwar in den sehr schmalen Gängen zu finden, so daß ich hinlänglich Gelegenheit hatte, die hohen Personen zu sehen. Der König von Savonien ist ein Mann von mittlerer Größe mit martialischer Haltung, der etwas starre Blick, der ungeheure Schnurr- u. Knebelbart, die aufgestülpte Nase geben seinem Gesicht aber einen etwas harten Ausdruck, er sieht etwas leidend und geschwächt aus, wohl in Folge seiner letzten Krankheit. Jedenfalls muß der Eindruck, den er auf die Pariser Schönen hervorbrachte, nicht sehr zu seinen Gunsten gewesen seyn, denn kaum war die Prozession vorüber, so hörte man von schönen Lippen keine schmeichelhaften Rufe. Ueberhaupt fiel es mir auf, daß das Ganze nicht viel Sympathie zwischen den hohen Gästen zeigte und so eigentlich das Gepräge des Erfüllens einer lästigen Pflicht anzeigte. Der Kaiser, den ich seit dem Ausbruche des orientalischen Krieges zum ersten Mal wieder so nah sah, steht sehr gut aus, und in seiner ganzen Haltung und auf seinem Gesichte ist offenbar ein gesteigertes oder ruhiges Selbstbewußtseyn zu lesen.

Werkwürdig, der von dem Papste in den großen Kirchenbau gebane König von Savonien feiert in Frankreich große Triumphe und in allen großen Städten, durch die er reist, begrüßt ihn die Geistlichkeit zuerst und der päpstliche Gesandte hat sich die Ehre ausgebeten, den König den übrigen Gesandten vorzuziehen zu dürfen.

Berlin, 27. Nov. Es verlautet, daß Rußland dem Berliner Cabinet Vorschläge zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Ersuchen gemacht hat, sie den Westmächten mitzutheilen. Wie man sagt, hat Preußen geantwortet, daß seine Vermittlung nicht angenommen werden würde; endlich aber hätte es doch zugestimmt, diese Mittheilung zu machen. Man versichert, Rußland habe sich zu diesem Schritte in der Besorahung veranlaßt gefunden, daß die neue Organisation der Donaufürstenthümer ohne seine Mitwirkung festgestellt werden möchte. Rußland erklärt von neuem, daß es sich an Nichts gebunden erachtet, was ohne seine Theilnahme geschieht. (S. 3.)

Berlin, 29. Nov. Die Eröffnung des Landtags fand heute durch den König in Person statt. Nachdem in der Thronrede Gesetzesvorlagen für die ländlichen Gemeinden und das Polizeiwesen der östlichen Provinzen, Regelung der Gemeindeordnungen der westlichen Provinzen, sowie Verbesserung der kreis- und provincialständigen Einrichtungen versprochen wurden, fuhr der König in Bezug auf die gegenwärtigen Verwickelungen fort: „Der Kampf zwischen mehreren Mächten Europa's ist zu meinem aufrichtigen Bedauern noch unbeeidigt, indessen ist auch heute noch unser Vaterland eine Stätte des Friedens. Ich hoffe, daß es so bleiben wird und es mir gelingt, die Ehre und Machtstellung Preußens zu wahren, ohne dem Lande schwere Kriegsoffer aufzulegen. Ich bin stolz darauf, daß kein Volk kampfbereiter und opferfreudiger ist, als das meinige, wenn wirkliche Gefahr für seine Ehre und Interessen droht. Mir legt dieses zuversichtliche Bewußtseyn die Pflicht auf, unter treuer Festhaltung der abgegebenen Erklärungen keine Verbindlichkeiten einzugehen, deren politische und militärische Tragweite nicht zu übersehen sind. In der Stellung, welche Preußen, Oesterreich und der deutsche Bund in Folge übereinstimmender Beschlüsse einnehmen, liegt eine starke Bürgschaft für die fernere Wahrung jener unabhängigen Haltung, welche ebenso mit aufrichtigem Wohlwollen und unparteiischer Würdigung der Verhältnisse nach allen Seiten hin verträglich, als für Anbahnung eines gerechten dauerhaften Friedens förderlich ist.“ (Tel. Dep. v. S. 3.)

Bei der Haussuchung in der Wohnung eines der beiden in Botsdam verhafteten Bedienten, welche wichtige Depeschen und Actenstücke in Abschrift verrathen, fand man noch 2000 Thlr. des Verräthersoldes in Staatsschuldscheinen, 200 Thaler baar und ein ganzes Packet solcher Abschriften waren außerdem in der Wohnung eines höheren Beamten niedergelegt. Die Geheimnisse sind zunächst über den Rhein und dann über den Kanal spaziert und die Verräther sind bekanntlich die Bedienten des Cabinetsrath v. Niebuhr und des Generaladjutanten v. Gerlach.

In Nürnberg geht man gegenwärtig damit um, eine Anstalt in's Leben zu rufen, die in allen größern Städten Nachahmung verdient. Es handelt sich um eine Pensionskasse für alle Handwerker. Jeder betretende Handwerker steuert

je nach Verhältnis des Lebensalters, wo er eintritt, monatlich einen gewissen Betrag bei und erhält dadurch das Recht, vom 55. Lebensjahr an jährlich eine mit den weiteren Jahren zunehmende Unterstützung zu genießen. Wer vor diesem Jahre stirbt oder nicht mehr fortzahlt, ist seiner Beiträge zu Gunsten der Kasse verlustig.

Wie groß ist Ihr Vermögen, Herr N.? redete ein Kaufherr seinen Buchhalter an. Der Buchhalter, der einen Antheil im Geschäft hat, seht sich hin und rechnet und antwortet andern Tags: gerade 70,000 Mark sind's, Herr N., die ich in Ihren Büchern sehen habe, und die verdanke ich Ihnen. — So schreiben Sie sich heute 30,000 Mark von meinem Vermögen zu; mein Compagnon soll 100,000 Mark haben; Sie sind es von heute an, wenn Sie's zufrieden sind. — Die Geschichte ist dieser Tage in Hamburg passiert. Der Kaufmann ist der durch Thätigkeit und Glück vom unbemittelten Manne zum Millionär gewordene Kaffeemakler N. Das ist zwar schon öfter passiert, daß aber treue Dienste so fürstlich belohnt werden, das ist etwas seltener.

Im Börsenblatte lasen die Kaufleute, im Zuckerlande stehe es mislich. Da ward überall der Zucker das Pfund um einige Groschen bitterer, und es ist kein Wunder, wenn die Welt auch immer bitterer wird.

Warum ein so trefflicher Schriftsteller wie Otto von Horn es vorzieht, in seiner „Spinnstube“ und in den „rheinischen Geschichten“ nur unter diesem angenehmen Namen und gleichsam incognito aufzutreten, weiß ich nicht; Sie werden aber kein Bedenken tragen, ihn auch einmal bei seinem rechten Namen zu nennen. Otto von Horn ist kein Anderer als der Kirchenrath Wilhelm Dertel in Sobornheim, aus Horn gebürtig, und im Leben eine so liebenswürdige Persönlichkeit wie in seinen Schriften.

Friedrich Hecker, der Farmer in Illinois, tritt wieder auf die politische Bühne. Schon hat er sich mit einer Rede, die großen Beifall fand, um die Mitgliedschaft in der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois beworben. Sein großes Gut ist schnell um das Dreifache mehr werth geworden, seitdem eine Eisenbahn dicht daran vorbeifährt.

Messina, 16. Novbr. Unsere Stadt, in den letzten Jahren so vielfach von Calamitäten heimgesucht, hat am 14. in ihrer nächsten Umgebung neues Unheil erfahren. Ein furchtbarer Orkan, von förmlichen Wolkenbrüchen begleitet, veranlaßte ein Ausstreiten der Lavaströme, welche unaufhaltsam auf ihrem Wege Alles mit wegrißen. Kirchen und Klöster, Dörfer, Landhäuser mußten dem rasenden Strome weichen. Ganze Citronenwälder wurden mit aufgerollt, kurz, die Verwüstung ist unbeschreiblich, der Schaden mindestens auf 10 Millionen Gulden zu veranschlagen. Viele Menschen sind verunglückt und große Strecken fruchtbaren Bodens auf lange Zeit gänzlich unbrauchbar gemacht. (F. S.)

Stuttgart. Dieser Tage ist von Ruß-

land die Nachricht von der Verlobung des zweitjüngsten Bruders der Kronprinzessin Olga, des Großfürsten Nikolaus (geboren den 8. August 1831) mit der ältesten Tochter des Prinzen Peter von Oldenburg (Eitelsohn unseres Königs) der Prinzessin Alexandra, (geboren den 2. Juni 1838), eingetroffen, aus welcher Veranlassung hier im krongprinzlichen Palais große Gesellschaft war.

Stuttgart, 29. Nov. Der zum königl. württembergischen Gesandten am k. k. österreichischen Hof ernannte Geheimelegationsrath, Kammerherr Frhr. v. Dv., ist heute auf seinen Posten nach Wien abgegangen. (A. S.)

Bachnang. [Brod=Lare.]

8 Pfund gutes Kernbrod 33 fr.
Gewicht eines Kreuzerweckes 5 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 29. Nov. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	—	20	—	—	—
„ Dinkel	8	43	8	27	8	12
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	11	44	11	12	10	40
„ Haber	5	36	5	23	5	20
1 Simri Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn	—	56	—	54	—	—
„ Erbsen	1	44	1	36	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	24	1	20	1	16
„ Linsen	1	48	1	40	1	36
„ Weischofn	1	28	1	20	1	12
„ Wicken	1	—	—	54	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 1. Dezember 1855.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	49	2	41	2	33
„ Roggen	1	54	1	50	1	45
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt	2	—	1	51	1	48
„ Gerste	1	42	1	32	1	24
„ Haber	—	45	—	44	—	41
„ Erbsen	1	48	1	32	1	24
„ Linsen	—	—	1	45	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	30	1	22	1	6

Heilbronn. Naturalienpreise v. 1. Dezbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	15	—	—	22	—
„ Dinkel	9	40	8	58	7	24
„ Weizen	—	—	22	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	12	36	—	—	11	—
„ Gemischt	—	—	14	—	—	—
„ Haber	6	6	—	—	4	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Badlingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Uro. 98. Freitag den 7. Dezember 1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Königl. Oberamtsgericht Bachnang.

Amortisation eines Pfandscheins.

Der von den Jakob Friedrich Schipperischen Eheleuten von Kallenberg dem Pfarrer Weßel in Wingerhausen über ein Kapital von 800 fl. ausgestellte Pfandschein wird vermisst. Es wird der unbekannte Besitzer desselben aufgefordert, seine Ansprüche an denselben

binnen 45 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftlos-Erklärung desselben erfolgen wird.

Bachnang, den 5. Dezember 1855.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Vorderbüchelberg, Gemeinde Spiegelberg.

Guts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bauern alt Friedrich Schick von Vorderbüchelberg ist die sämmtlich vorhandene Liegenschaft zum Verkauf ausgesetzt.

Dieselbe besteht in einem halben Wohnhaus und einer Scheuer zu Vorderbüchelberg, einem halben Haus nebst Scheuer zu Großhöchberg, und an Feldgütern auf den Markungen Vorderbüchelberg und Großhöchberg:

- 3 Brtl. — Garten,
- 14 Mrg. 3 Brtl. — Acker,
- 24 Mrg. — 20 Rth. Wiesen,
- 38 Mrg. 1 Brtl. 10 Rth. Wald,
- 77 Mrg. 3 Brtl. 30 Rth.,

nebst einem Antheil an dem Gemeinderecht, und ist angeschlagen zu 4321 fl.

Die Verkaufs-Verhandlung findet am Samstag

den 22. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus zu Spiegelberg Statt; auswärtige Käufer haben sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

In den Kauf kann auch das nöthige Vieh, Schiff und Geschir, sowie der Borrath an Futter und Früchten gegeben werden.

Murrhardt, den 5. Dezember 1855.

Für die Theilungsbehörde:
Königl. Amtsnotariat.
Häcker.

Bachnang.

Haus-Verkauf.

In der Exekutionssache gegen Maurer Weßel von hier kommt am Freitag den 4. Januar 1856 Nachmittags 2 Uhr im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:

1/7 an einem zweistödtigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen und gewölbtem Keller in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und David Schweikert, und eine einbarnigte Scheuer mit Stallung in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und Leonhardt Fichner, zusammen Anschlag . 300 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 28. November 1855.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Waldremes.

Hofguts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Christian Bacher vom Horbachhof wird am Freitag den 21. Dezember d. J.

Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathszimmer dahier verkauft, und zwar: